



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CLXX. Brief. Anfang einer Geschichte für diejenigen Leser, die das
Wunderbare lieben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)

Gott lasse ihn auf dir ruhn — mit zitterndes
Hand verschreibe ich ihn dir als deine

treuste Mutter

Maria E. geb. Wagner.

CLXX. Brief.

(Orig. Ausg. 5. Th. II. Br.)

Anfang einer Geschichte für diejenigen Leser, die das
Wunderbare lieben.

Sophie an Henriette P^r zu Elbing.

Unter der Gewalt einer Kreatur, die der Ab-
schaum unsers Geschlechts ist, schreibe ich an
Sie, ungewiß, ob Sie meinen Brief jemals er-
halten werden? Barbara Pahl ist der Tiran, der
fürchterlicher ist, als Traytor und Tschernoy; doch
ich will sie mit dem Jhnen und mir so widrigen
Namen, Busch, nennen: denn so hieß sie auch in
ihres

geh'n wolte, eine angebrochne Zehnthalerrolle: „Gott
„weis,“ (sagte er) „ob ich dir je mehr schiken kan!“
„Nimm dies; und ich assignire dich auf die Watergüte
„Gottes!“ Sehr — o ja, Gott sei gelobt! sehr spät
erst sah dieser Sohn sich in der (fast unüberlebbar-
trauwigen Nothwendigkeit, das mütterliche Papier zu
öfnen, weil eine unabwendliche Bedürfnis ihn nieder-
druckte. Vier Groschen fand er — und diese —
waren hinreichend, seine Noth hinweg zu heben. —
Das ist Wahrheit, mein Leser; und gehst du auf dem
Pfade frommer Eltern: so wirst du jenem Sohn in
der Ewigkeit mehr erzählen. Ihr, Armen: Eltern
und Kinder! habt Glauben an Gott!

ihres Vaters Hause. *) Sie weiß, daß ich schreiben aber sie verachtet mich viel zu sehr, als daß ich fürchten dürfte, daß sie mein Blatt sehn will. Es liegt mir auch nichts dran, ob das geschieht oder nicht. Das hat sie mir gesagt, daß ich nicht dran denken soll, eine Zeile in die Hände meiner Freunde zu bringen, — Ein kalmukisches Mädchen bewacht mich, wenn sie selbst schläft; und bei Tage bin ich unter den Augen einiger Kosaken. Gleichwol soll michs trösten, schreiben zu dürfen.

Ich bin im Hause eines Bauers, welcher Kulter heißt, zu Oliva. Ich sage Ihnen das, um, wenn ein Mensch sich findet, der sich meiner erbarmen will, dies Papier ihm sogleich hinwerfen zu können.

Herr Less**, (denn ich vermute, daß Fanello Ihnen alles geschrieben hat,) Herr Less** brach, — so könnte ich es nennen, brach in mein Zimmer — in Herrn Korns Hause. Ach Henriette — denn kan ichs verschweigen? ich kans nie dahin bringen, daß dieser Mensch mir gleichgültig werde! Empfindungen, und genau die besten, die man unserm Geschlecht zuschreibt, verbieten mir, an ihn zu denken: aber das Stärkste, was sie je vermocht haben, war wol nur das, daß sie mich zwangen, ihm zu entspringen. Ich hoffe, daß mein Herz noch heil werden kan; denn ich habe ihn nicht gesprochen. — Er und Fanello, die ihn schon lange
ge-

*) Barbara heißt so in allen geringen Familien in Preussen.

gekant hat, hatten sich kaum entfernt, als ich diesen Zettel vom Trantor erhielt.



„Ich schreibe mit geschlossnen und wundge-
 „riebnen Armen.“ Sie sehn mein Blut auf die-
 „sem Papier. Sie sind die einzige ganz tugend-
 „hafte Person auf der Welt. Ich habe wenig-
 „stens, ausser Ihrem und Ihres Bruders Herzen,
 „keine Tugend gesehn. Sie müssen des Erbar-
 „mens fähig seyn: Ich beschwöre Sie: *) mich
 „zu retten. Sie kennen den Residenten. Sie
 „haben seinen unvergleichlichen Charakter gesehn.
 „Ich zweifle nicht, daß Sie nicht alles über ihn
 „vermögen sollten. Ich bitte nicht um das
 „Leben. Ich bitte nur, daß ich nicht in das
 „entsetzliche Sibirien geschickt werde. Kein Mensch
 „in Europa weis, so wie ich, daß tausendmal
 „sterben nicht so schrecklich ist. **) O Sophie,
 „verschliessen Sie ihr Herz nicht dem Mitleiden.

Ich

*) Wir lassen hier Worte aus, die uns allzunachdrücklich scheinen.

**) Doch nur durch die Härte der Befehlshaber — und das vergebe ich ihnen; denn ihre Religion ist christlich, (ungefähr so, wie man jetzt sie haben will,) aber evangelisch ist sie nicht. (Wären unsre Reformatoren Menschenfreunde: wie gern würden sie dann die Feder niederlegen, die jene grosse Sanktion des wahren Weltglücks durchstreicht! die im Archiv der Menschheit so viel fälscht! Bet aber für sie, mein Leser; und beteten wir Alle, anstatt zu zanken: so würden sie ernster suchen, und dann endlich die göttliche Urkunde antreffen. Ἀμήν, Ἀμήν.

VII. Theil

P

„Ich glaube, daß Sie das nie konnten. Bitten
 „Sie um meinen Tod. Vergebung kan ich nicht
 „erhalten. Ich habe gegen die Majestät gesün-
 „digt. Aber meinen Tod wird man Ihnen zu-
 „gestehn. Ich hoffe das, weil man die Verbre-
 „chen einer höhern Person unterdrücken will. Das
 „ist schwer, wenn man mich leben läßt. Wollen
 „Sie nichts thun: so kan es die Sgra. Fanello.
 „Sie wird von hohen Personen unterstützt. Flehn
 „Sie sie an. Geben Sie ihr diesen Wechsel.
 „Er ist die grössste Hälfte von dem, was ich
 „mit Recht habe. Für Sie habe ich eine besse-
 „re Belohnung. Sie lieben Ihren Bruder über
 „alles. Hier erröthe ich; denn ich kans noch.
 „Helfen Sie mir zum Tode. Sie haben bis
 „morgen abends Zeit. Sobald Sie, es sei
 „fruchtlos oder nicht, das werden versucht ha-
 „ben, sollen Sie den jezigen Namen und Auf-
 „enthalt Ihres Bruders erfahren. Igfr. Pahl
 „wird Ihnen bezeugen, daß dies Wahrheit ist.
 „Meine Hände erstarren von Schmerz. Hel-
 „fen Sie mir zur Erstarrung meines ganzen
 „verfluchten Bluts.

„Traitor.“

Mit Grauen las ich diesen Zettel. Ich weiß
 nicht, wie einige Helden des Alterthums, einige
 Engelländer unsrer Zeit, und einige nachbetende
 deutsche Schriftsteller, den freiwilligen Tod für
 einen Beweis des Muths ansehen können? Mei-
 ne Empfindung ist ganz anders; ich halte den
 Selbst-

Selbstmord, und überhaupt jede Art der Beförderung des Todes, für den schimpflichsten Beweis der Zaghaftigkeit. *) Ich finde es lächerlich, daß man, des Lebens überdrüssig, den Tod sucht, wenn das Leben so war, daß man den Tod errang. **) Ich gesteh, daß ich mit Todsgedanken umgeh; denn ich kan dies Herzleid wol nicht lange tragen. Vielleicht komt daher der tiefe Eindruck, den des Traytors Verzweiflung auf mich gemacht hat. „O Schade! rief unsre Pflegmutter, als wir in Vorlesung der Geschichte des Cato oder Hanni-

P 2

bal

*) Mortem optabit, quisquis timet

SEN.

**) So sagt selbst Epicur: *Ridiculum est, currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae, ut currendum esset ad mortem, effeceris.* Abend. Und solte nicht (ich schreibe zu einer Zeit, wo Werther so gedankenlos gelesen wird,) solte nicht folgende Stelle ein Wort zu seiner Zeit geredet seyn? nicht als fürchtete ich, man werde den Schwärmer thätlich nachahmen; denn mich dünkt, wie Deutschen fangen wieder an muthig zu werden: aber unsern jungen Herren sieht doch das Ding so hübsch heidnisch aus. Meine Herren! so ist's nicht! hören Sie zu, was die abgeschiedne Seele des Paulus Aemilius einem angehenden Werther seiner Zeit zuruft:

Nisi deus is, cuius hoc templum est omne, quod conspicis, istis te corporis custodiis liberavit, huc tibi aditus patere non potest. . . quare et tibi: Publi, et piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis: nec iniussu eius, a quo ille est vobis datus, ex hominum vita migrandum est, ne munus humanum assignatum a deo, defugisse videamini. CIC.
Nun aber war Aemilius kein Pastor.

bal (denn ich weiß es nicht mehr, welcher von beiden so schimpflich aufhörte Held zu seyn,) bis dahin kamen. Doch weiß ich nicht ganz, wie ich zu dieser Betrachtung hingerissen werde? Beste Henriette! von unserm Geschlecht fodert man nicht Muth. Die Bereitwilligkeit, sich das Leben zu nehmen; ich will es frei bekennen, sie brennt in mir: sie muß also etwas weibisches seyn. Wir haben nicht so, wie ein Mann, etwas, das wir grossen Gefahren entgegen setzen könnten. So unnatürlich, so dem Geschlecht zuwider, wie der Selbstmord eines Mannes ist, so lange noch das Letzte, der Trost (diese äusserste Linie des Ganzen seiner Eigenschaften) ihm bleibt: so natürlich ist's einem Weibe, einer Reih von Esend durch Annehmung des kürzesten zu entgehn, durch den Tod. In meinen Augen ist Agag der müthigste Mann des Alterthums *) — Ich glaube, daß ich ohn Zusammenhang schreibe: aber sagen Sie selbst, welchem Esend geh ich entgegen? denn die Busch bringt mich — o ich schaudre — bringt mich zum General Escherron! — **)

Ich soll zur Ehre Gottes leben; hindert er die Schande nicht, durch welche ich dies Leben besteuern soll: so werde ich sie nicht begehn — ich habe Mittel, mir das Leben zu nehmen. Bis dahin aber hoffe ich auf seinen Schutz; und nicht eher als

*) Es wäre meinen Lesern nicht rühmlich, diesen Mann nicht zu kennen.

**) Victorem captivus sequatur! non nupta maritum!

als bis die letzte Hoffnung, die ich in die Tiefe meiner Seele senke, mich verläßt; das heißt: nicht eher, als bis ich ganz zaghaft bin, werde ich mein Leben angreifen. *) Vielleicht — süße Hoffnung! vielleicht sterbe ich vorher! denn ich fühle, indem

¶ 3

ich

„Sophiens Versuche des Selbstmords waren uns in einem weiblichen Charakter, und zwar dieser Art, sehr widerlich.“ So sagt mein göttingischer Recensent; und wenn ich die Worte wegnehme, welche ich jetzt unterstrich: so kan ich den Grund dieser Widrigkeit nicht begreifen. Entweder ich mußte in meinem Buch des Selbstmords gar nicht erwähnen — und das kan seyn; indessen lag mir die Sache am Herzen, und ich habe lieben Dank gekriegt. Oder ich mußte vom Selbstmord reden. Solte ich in diesem Fall meine Rolle nicht einem Weibe geben: so hätte mein Satz nach jenem „Mortem optabit quisquis timet“ widerlegt werden müssen; und bei einer, im Deutschen neu scheidenden, Behauptung hatte ich Versuche einer Widerlegung erwartet. Solte ich die Rolle einem Mann geben? Kund heraus, ich bin viel zu sehr ein Deutscher, als daß ich Deutschland diese Schande machen wolte. Und wenn ichs denn doch gewollt hätte: so sind wieder zween Fälle. Entweder ich mußte (immer von meinem Grundsatz ausgehend: der Selbstmord ist der letzte Grad der Feigheit,) diesen Mann ganz furchtsam, ganz weibisch schildern: und das kan ich nicht, weil ich nicht Dichter, nicht Idealschöpfer, sondern nur Zeichner des Gegebenen bin. Oder ich mußte diesen Mann so, nicht schildern, sondern aufstellen, wie Werther steht. . . . Entlaß mich hier, Leser, denn Herr Göthe ist mein Zeitgenos. —

ich schreibe, so sehr, daß ich krank bin *) . . .
ich kan nicht weiter schreiben.

F o r t s e z u n g .

Der Sperling und das Gänseköpfgen.

Ich habe etwas sehr tröstendes gesehn. Aus dem Fenstergen dieses Zimmer, das in einen Baumgarten geht, sah ich eine Kaze, welche, ich möchte fast sagen hämisch, mit einem gefangnen Sperlinge sich belustigte. Er war voll Leben, aber, wenn ich noch Einmal so uneigentlich reden soll) durch die muthwilligste Marter machte sie ihn so betäubt, daß er oft still lag. Sobald er sich aber bewegte, wurde er auf dem Punkt, wo er jetzt in die Höle eines Baums schlüpfen sollte; denn sein Flügel war zerbrochen, ergriffen. Endlich jammerte mich dies. Ich glaubte mich und die Busch zu sehn! Ich schreckte die Kaze, die mich aber ansah, als wolte sie sagen: „Was willst du, Gefangne?“ Jetzt lag der Sperling nah an der Oefnung des Baums

*) Das dächten wir auch! und, lieben Herren, was denn Werther nicht? . . . „Weg, Herr Anmerker, mit ihrer christlichen Moral!“ Gut! hier haben Sie eine heidnische: „Ἀνθρώποι ἐνδέξαθε τὸν θεόν. ὅταν ἐκεῖνος σημήνη καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπηρεσίας, τότε ἀπολύεθε πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τῷ παρόντι ἀνάχεσθε ἐνοικῶντες ταύτην τὴν χώραν, εἰς ἣν σκεῖνος ὑμᾶς ἔταξεν. . Μείνατε, μὴ ἄλογως ἀπέλθῃτε.“

EPICT.